

Ein Lebensbild der Mystikerin und Rebellin Dorothee Sölle (1929 – 2003)

Predigt vom 5. und 12. Mai 2019 in Sindelfingen

Ich habe für diesen Gottesdienst eine Predigt über Dorothee Sölle angekündigt.

Es gibt Tage, an denen sich die Geburt- oder der Tod eines Menschen jähren. Sie geben Anlass sich zu erinnern, zu gedenken, sich jemand zu vergegenwärtigen.

Und das will ich. Auch weil diese Frau damals schon ankündigte:

Christen werden ihre Kraft in der Minderheit zu entdecken haben.

Und so geht es mir mit Dorothee Sölle - wie manch anderen in meiner Generation -:

Ohne sie kann ich mir meine theologische, kirchliche und politisch-gesellschaftliche Existenz kaum vorstellen.

Ein Tag nach ihrem Tod am 27. April habe ich vor 16 Jahren den Ort betreten, an dem sie wenig Stunden zuvor noch bei einer Tagung gesprochen hatte.

Das ging mir nahe, weil mich die anregenden und aufregenden Gedanken, die Begegnungen mit dieser kleinen, zarten, kantigen, drahtigen Frau, mit ihrer gewaltigen Ausstrahlung nachhaltig berührt und geprägt haben

Es war auch ein Tag an dem für mich wichtige beruflich-persönliche Entscheidungen getroffen wurden.

Ich sah sie wieder vor mir, wie sie unterwegs war.

Wie sie immer – und an manchen Orten wir mit ihr – engagiert war, auf den Kirchentagen, auf den Straßen, gegen Unterdrückung, für die Menschenrechte, und gegen die Apartheid, für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung.

Diese Frau fasste ihren Glauben faszinierend und ansteckend in Worte und zeigte die Relevanz des Glaubens für unsere Welt und für uns persönlich.

Sie war eine Lehrerin, die überzeugte.

Sie hat uns geholfen den eigenen unfertigen Glauben in die Welt von heute hinein zu buchstabieren und ermuntert dies immer wieder neu zu tun.

Auch mit Glaubensüberzeugungen wie den Folgenden, in denen sie sagt:

"Ich glaube an Gott

*der die Welt nicht fertig geschaffen hat
wie ein Ding das immer so bleiben muss...*

Ich glaube an Gott

*der den Widerspruch des Lebendigen will
und die Veränderung aller Zustände...*

...

Ich glaube an Jesus Christus

der aufersteht in unser Leben

dass wir frei werden

von Vorurteilen und Anmaßung

von Angst und Hass

*und seine Revolution weitertreiben
auf sein Reich hin*

*Ich glaube an den Geist
der mit Jesus in die Welt gekommen ist
an die Gemeinschaft aller Völker
und unsere Verantwortung für das
was aus unserer Erde wird...*

*Ich glaube an den gerechten Frieden
der herstellbar ist
an die Möglichkeit eines sinnvollen Lebens
für alle Menschen
an die Zukunft dieser Welt Gottes. Amen."*

So lehrte sie uns was Jesus geboten hatte, heute zu sagen und zu tun,
Gehet hin in die Alltagswelt und engagiert euch"
Davon und von noch ein paar andere Dinge will ich von dieser Frau erzählen:

Sie kam aus keinem religiös-kirchlich geprägten Elternhaus.
Sie hatte mit Kirche, Religion und Glauben nichts am Hut.
Sie wechselte ins Theologiestudium aus Gründen der Vernunft, wie sie sagte.
Sie suchte die Wahrheit, und einen Weg dorthin, für *ihr* Leben.
In der Philosophie hatte sie diese nicht gefunden.

Als eine Bekannte ihren Schritt zum Theologiestudium mit dem Satz kommentierte:
Ich wusste gar nicht das du religiös bist, wehrte sie sich heftig dagegen.
Es war ein echter Schock für mich, erzählte sie später.
Es war mir peinlich als religiös eingestuft zu werden.
Es ging mir darum, zu finden was ich mit meinem Leben wollte, nicht um einen
Befehlsempfang von oben.
Und sie wollte, so sagt sie:

*Ganz sein- nicht zerstückelt leben
Heil sein - nicht zerstört
Heil machen – nicht kaputt machen
Hungern nach Gerechtigkeit –
Nicht satt sein in der Ungerechtigkeit
Authentisch leben – nicht bewusstlos apathisch
In den Himmel kommen –
Nicht in der Hölle bleiben.*

Religion, kirchliche Verkündigung, die den Gläubigen sagte:

Seid behutsam, besonnen, betet und übergebt eure Verantwortung an Gott, er wirds schon machen, Gott wird's richten.

Das lehnte sie ab.

Nach dem Holocaust, nach Auschwitz war für sie – wie für so viele – ein solcher Gott, eine solche Gottesvorstellung tot.

Ihr späterer Mann, Fulbert Steffensky, war damals in einem katholischen Kloster. Dort wurde beim Mittagessen eine Rede von Dorothee Sölle vorgelesen, in der sie eben diese neuen – für manche erschütternden und unmöglichen Gedanken – vortrug.

Wir fanden das alle sehr spannend – erzählt er – sie hatte ja eine ausgezeichnete Sprache, wie sie kaum irgendwo zu finden ist unter Theologen und Theologinnen.

Auf jeden Fall lernte ich *so* meine spätere Frau kennen.

Dieser lebenslang Gotteshungrigen Frau und leidenschaftlichen Bibelauslegerin und Poetin wurde eine akademische Laufbahn in Deutschland versagt. In den USA lehrte sie dafür 10 Jahre lang immer über einig Monate hinweg an jener Ausbildungsstätte, in der in den 1930er Jahren DB gelehrt hatte. Dort sagte man sich

„Eine theologische Institution muss eine Prophetin ertragen können.“

Mit ihrer Freundin Luise Schottroff legte sie auf den Kirchentagen der 1980er und 90er Jahre die Bibel aus – die Hallen mussten wegen Überfüllung geschlossen werden.

Sie blockierte gegen Mittestreckenraketen, begab sich auf die Müllhalden Lateinamerikas und ging mit uns auf die Straße gegen Apartheid und Rassismus.

Sie nahm kein Blatt vor den Mund, wenn sie die biblische Botschaft auf die realen Zustände bezog und sagte

*„Wir sind Kollaborateure der Sünde,
schon indem wir zur nördlichen reichen Welt gehören.“*

In ihrer oft so selbstlosen Unduldsamkeit schonte sich selbst nicht, musste aber merken, wie der eigene Organismus rebellierte.

Sie hielt inne und nahm sich vor:

Das raue Armselige auszuhalten

*Die niedrigen demütigenden Empfindungen nicht zu verleugnen,
sondern als Realität wahrzunehmen.*

Auch bei ihr selbst gab es ein *Fenster der Verwundbarkeit*, wie ein Sammelband von Bibelarbeiten und Vorträgen von ihr überschrieben ist.

Sie war eine charismatische, scharf denkende und gleichermaßen inniglich glaubende und hoffende Frau, die *Mutanfälle* hatte, wie ein Buchtitel lautet, *Gegenwind* erzeugte oder bekam, wie ein weiterer Titel heißt.

Immer wieder neu formulierte sie ihre Sehnsucht nach Gott, dass es *doch mehr als alles geben muss*.

Für Dorothee Sölle stiftete die biblische Botschaft zu Engagement und Widerstand an, denn für sie galt: *die Erde gehört Gott.*

Darauf beharrte sie mit Leidenschaft, denn für sie galt: Gott ist in und hinter allem. Mit seiner Liebe ist Gott in uns Menschen, in uns, als Geliebte und als Liebende.

Gott ist in uns, als bejahte, gewollte und angenommene Wesen und Gott wirkt in uns, in dem wir selber Liebe werden.

Sie lehrte uns die eigene existentielle Glaubens- und Gottesgewissheit auszudrücken, als Rückhalt fürs tun und handeln. Dafür bot sie an ihre Worte zu unseren eigenen Worten zu machen, um,

das von Gott in uns aufspüren und wahrnehmen.

Sie schenkte uns Worte zum Nachsprechen wie:

„Du hast mich geträumt Gott

Wie ich den aufrechten Gang übe

Und niederknien lerne

Schöner als ich jetzt bin

Glücklicher als ich mich traue

Freier als bei uns erlaubt

Hör nicht auf mich zu träumen Gott

Ich will nicht aufhören mich zu erinnern

Das ich dein Baum bin

Gepflanzt an den Wasserbächen des Lebens.

Dorothee Sölle hat gekämpft, gearbeitet, geschrieben, gedichtet diskutiert, demonstriert, sich eingemischt, den Mund nicht gehalten - eben nicht, weil es ein Gott erforderte, erwartete oder verlangte.

Die Rebellin und Mystikerin sah sich als ein Tropfen im Meer der Liebe Gottes.

Und so lebte sie bei allem ungeduldigen Engagement aus einer Gewissheit die sie gelassen machte, die sie viel Freude am Spiel, am Genuss und an der Geselligkeit haben ließ.

Wenige Stunden vor ihrem Tod formulierte sie für uns – als kleine und große, junge und alte Kinder Gottes so:

Leute, Wir beginnen den Weg zum Glück nicht als suchende,

sondern als schon gefundene...

Das ist die kostbare Formulierung dessen, was wir Gnade nennen.

Ihrem Geist folgend wird es für die kleiner werden Schar von Christen darauf ankommen, die biblische Botschaft mutig und klar, fröhlich und engagiert, attraktiv und argumentativ offen ins Gespräch zu bringen. Und so war es mir ein Anliegen mit dieser Predigt heute den Satz zu beherzigen:

„Gedenkt eurer Lehrerinnen und Lehrer,

die euch das Wort Gottes gesagt haben;

ihre Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.“